

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnauer und Westphal. Zeitung.)

1836.

XLVIII.

15. Juni.

Vertrag der Ausdruck festzuhalten
Für's Geistesfluge den Verband
Vom Wort mit seinem Gegenstand,
Wie kan der Ausdruck dann veralten.

»A' Fűvészet elveinek vázolatai, D. Lind-
ley János nyomán Brassai Sámuel által. 9 kötáb-
lakkal. Kolozsvár, Tilsch és fia tulajdona.
1836. A' ref. Koll. bet. nyomt. Barra Gábor.« In
KleinOctav, XVIII und 162 S. Text. In ungemeinem
Umschlag. — Die Kenntniß der PflanzenWelt, und
was dieser Kenntniß zum Erwerb, zum Behelf, zur
Nützlichkeit gereichen kan, ausdrücklich empfehlen wol-
len, d. h. empfehlen wollen die reichausgestattete, schö-
ne Schatzkammer alles auf der Erde an ihr zehrenden
Lebens, wäre Frevel an der Natur, Frevel an der
menschlichen Sehkraft, und rücksichtlich vorliegenden
Werkes (eine Anatomie der Botanik und ihrer Termi-
nologie in der National Sprache), Frevel an dem wohl-
berufenen Verdienst. Wir sagen geradezu Verdienst,
weil der Ernst der Wissenschaft hier mit ihrer Bezie-
lung so achtens- und liebenswürdig zusammengreift,
wie dieß selten vorkommt. Plan, Methode, Dekonomie,
Sprache, und, wie gesagt, Bezielung, sind wahrhaft
meisterlich entworfen, durchgeführt, verwendet, und die
lithogr. Abbildungen sind gut. Mehr zur Empfehlung
sagen ließe sich viel; weniger sagen läßt sich nicht.

Ein Baum, der seine Zeit ertrotzt,
Trotzt Tausenden von Bäumen,
Wenn ihres Wachstums Fülle froht,
Nur um sie abzuräumen.

So eben erschienen: »Auf Erfahrung begründete
Anweisung zur schnellen Holzerziehung;
mit besonderer Rücksicht auf Ungarn's waldeleere holz-
arme Gegenden, cc. cc., für Herrschaftsbesitzer, cc,
Landwirth, cc. Von Joseph Hubeny, fbn. Ung.

Kameralforstbeamten in Arad, 2c. Pesth, 1836. Bei C. A. Hartleben in Commission.“ (Temesvár, gedruckt bei J. Weichel.) XVI und 119 S. in Gr. 8. — Wer wissen will, was ein SchattenBaum werth sey, der gehe jezt an Orte, wo Bäume stehen könnten und sollten, und keine stehen, und blinze empor zur Sonnengluth, anstatt sich zu erquicken unter dem duffenden Laubdach einer Linde; und wer wissen will, was ein Obstbaum werth sey, der betrachte jezt die Rirschengefüllten Gefäße und genieße von der köstlichen Frucht; und wer wissen will, was ein HolzungsBaum werth sey, der blicke um sich auf die verschiedenen HausGeräthe, und denke zurück an den WinterFrost, und bedenke, daß dieser wiederkehren werde; und wer über dieses Alles gute, gründliche, wohlgemeynte, faßliche Belehrungen bedarf, der nehme Hrn Hubeny's Schriften zur Hand. Sie zeichnen sich ausser jenen Eigenschaften auch dadurch aus, daß der erfahrene Mann vom Fach darin spricht, und daß Ungarn's Eigenheiten und Bedürfnisse sein HauptAugenmerk sind. Dieß und der Titel des vorliegenden Buches sprechen empfehlend genug für dasselbe. Papier und Druck sind gut. (Preis 1 fl 12 kr C. M.)

Was beißen kan, schon hat gebissen;
 Wie wüßtest du sonst, daß es beißt?
 Und vom Gebissenseyn zu wissen,
 Was beißen kan vermeiden heißt.

Zur Warnung! zur Warnung! Der Mensch, das edelste Geschöpf der LebensWelt, und von himmlischer Bestimmung, wird doch in der Ausartung (und deren gibt es vielfache) das verächtlichste; und der Hund, sein treuestes Thier, das liebenswürdigste, wird doch in der Wuth (zu der es viele Anlässe geben kan) das gefährlichste; und — hüte dich vor jedem fremden Hunde! hüte dich, selbst deinen eigenen Hund zu erbittern! hüte dich vor Alle m, was beißen will, weil es beißen kan! Zwar führen alle Wege auf der

Erde zum Tode; aber die schrecklichste Todesart ist die der sogenannten Wasserscheu. Hr Victor Moriz Kornfeld, ComitatsArzt in Tetsó, in der Marmaros, — rühmlich bekannt durch seine Bildung, durch seine Gesinnungen, und in seiner ärztlichen KunstAusübung — meldet uns unterm 27. v. M. Folgendes: »Ein junger lebenskräftiger Mensch wurde hier zu Ende November v. J., als er spät des Nachts in einen fremden Stall trat, von einem Hund in's Gesicht gebissen. Der Hund war nicht wuthkrank, und auch sonst nicht krank, sondern nur durch die plötzliche Störung höchstgereizt und in Schrecken versetzt. Die Bisswunden wurden gar nicht beachtet und vernarbt bald. Nur innerlich nahm der Verletzte, wie es Volksgebrauch ist, etwas Canthariden. Damit beruhigte er sich, besonders da der Hund in der Nachbarschaft ohne alle Anzeichen der Krankheit nach wie vor herumging. Aber 14 Tage darnach brach bei dem Unglücklichen die Wasserscheu aus; er konnte kein Wasser trinken, oder sehen, oder auch nur davon sprechen hören. Der kleinste Lusthauch versetzte ihn in zitternde Angst. Im Zimmer war es ihm zu warm, und die freye Luft konnte er nicht vertragen. Kein Mensch durfte sich ihm hastig nahen, weil ihm jede Bewegung der Luft äußerst schmerzhaft war. Man ließ ihm zweymal zur Uder und gab ihm viel Calomel mit Honig, welchen er noch mit Anstrengung hinunterwürgen konnte; man versuchte noch andere Mittel. Am zweyten Tag nach dem Ausbruch konnte und wollte er gar nichts mehr zu sich nehmen. Am dritten Tag fing er an, zu rasen, und man mußte ihn binden; doch blieb ihm in großen Zwischenräumen das volle Bewußtseyn, er verfügte im Detail über seine Habseligkeiten, beurlaubte sich von allen seinen Bekannten, stellte sich ihnen als warnendes Beispiel vor, wie die nächtliche Schwärmerey bestraft werden könne, und verschied an diesem dritten Tage ruhig und in Gott ergehen. Ich (Hr Kornfeld) war Augenzeuge bei diesem

Ereigniß, bei dem besonders merkwürdig ist, daß, so wie der Hund, der diesen Menschen gebissen (gegen Ende Nov. v. J.), gesund war, und auch noch jetzt, im Mai, vollkommen gesund ist, auch kein einziger Derjenigen, die von dem wasserscheuen Menschen in den WuthAnfällen gebissen wurden, die Wasserscheu bekam, obwohl sie ausser dem Aderlassen kein anderes Mittel gebrauchten. — N. S. Unlängst auch sind in diesem (Marmaroser) Comitat mehrere Personen von einem wüthenden Wolf gebissen worden. Drey derselben sind bereits gestorben, die übrigen sind noch krank.“

Gel't den Menschen essen, trinken, schlafen,
 Geh't! wie ihm so gut und lieb es schmeckt;
 Und wenn Ihr der Thierheit ihn als Sklaven
 Zu entreissen Ehleres bezweckt,
 orget, daß es ihm zu edler'm Zwecke
 Wie das Essen, Trinken, Schlafen schmecke.

Paris. Bei Gelegenheit der Berathung über die Unterstüzung der kbn. Theater in Paris am 26. v. M., in der DeputirtenKammer, (s. uns. 3tg heute), sagte Hr Zulchiron über das Théâtre français: „Dieses Theater ist ohne Zweifel vorzugsweise dazu bestimmt, den guten Geschmack aufrecht zu erhalten und uns die Ueberlieferungen aus einer früheren Zeit zu bewahren. Man nennt es das „Théâtre français“, weil Französisch auf demselben gesprochen wird. (Gelächter. Eine Stimme: Nicht übel!) Dieses ist die unerlässliche Bedingung. Nun kan man sich aber nicht verhehlen, daß seit einiger Zeit, sey es aus Ueberzeugung oder auf den Grund eines literarischen Systems, auf jenem Theater eine gewisse Sprache eingeführt worden ist, die man den Neologismus nennt. Diese Sprache mag sehr rein, sehr glänzend, sehr ausdrucksvoll seyn, nämlich für diejenigen, die das Glück haben, sie zu verstehen; aber es ist kein Französisch. Man will, daß das Théâtre français den jungen Literaten, die sich der dramatischen Laufbahn widmen, zum Muster diene. Hiernach sollte man bloß Stücke unseres alten Repertoirs spielen, die

neueren Erscheinungen aber an das Theater am Thore St. Martin verweisen, wo die Liebhaber derselben sich nach Herzenblust daran ergötzen könnten. Dergleichen Stücke mögen von talentvollen Männern herrühren, besonders von solchen, die eine recht lebhafte Einbildungskraft haben; einerseits aber verstoßen sie allzusehr gegen die Regeln der gesunden Vernunft, andererseits sind sie zu verderblich für die Jugend, als daß sie auf einem Ebniglichen Theater aufgeführt werden sollten. Diese Stücke sind aber auch nicht bloß in ihrer Materie, ihrer Form und aus dem Gesichtspuncte der Sittlichkeit verwerflich; auch ihr Styl ist zuweilen im höchsten Grade tadelnswerth. Wenn man ein Dichter seyn will, so muß man auch Verse zu machen verstehen, nicht aber den Rhythmus auf eine so unmenschliche Weise mißhandeln, wie jetzt so oft geschieht.“ c.

• **Techn. Andeutungen.** Von der Erfurter Festungsbaubehörde wird seit einiger Zeit folgender Anstrich mit dem besten Erfolg angewendet: 40 Berl. Quart Wasser werden in einem Kessel zum Kochen gebracht, dann werden 4 Pfund klargestoßener weißer Vitriol hineingeschüttet. Hierauf werden $2\frac{1}{2}$ Berl. Messen Roggenmehl in 42 Quart klaren Wassers klar und breyartig eingerührt, und unter beständigem Umrühren zum kochenden Wasser in den Kessel geschüttet. Ferner werden 3 Pfd 4 Loth Colophonium in einem glasirten Siegel über mäßigem Kohlenfeuer zum Schmelzen gebracht und fortwährend umgerührt, und dazu ganz allmählig (sonst entsteht eine Explosion) 20 Pfund Thran gegossen, und hierauf auch diese flüssige Masse in den Kessel geschüttet. Zu 4 Quart dieser Farbenmasse nimt man 4 Loth Ocker und 3 Pfd Bleiweiß, mit welcher Farbe man den Puz, die Sandsteine der Plinte und die hölzernen Gesimse heiß anstreicht. Ist die Farbe zu dick, so verdünnt man sie mit etwas Salzwasser und wiederholt den Anstrich einen Tag um den andern dreymal. (N. b. 6 Berl. Quart machen 5

nied.östr. Maaf. Ein Berl. Scheffel, wovon 9 gleich sind 8 nied.östr. Mefen, enthält 8 Berl. Mefen.) — Holzwerk (Wagen, Räder, Pflüge, Handhaben der Netze, cc.) lange zu erhalten, dient ein Anstrich von gekochtem reinem Leinöl, den man nach einigen Jahren erneuert.

Merztl. Denkw. Aus Schwarzburg-Sonderhausen, 31. Mai. »Einer Fürstl. Verordnung vom 13. v. M. zufolge, soll künftig Niemand zur Ausübung der ärztlichen Kunst in ihrem ganzen Umfang im Fürstenthum zugelassen werden, wenn er nicht eine Staatsprüfung genügend besteht, gleichviel ob er die Akademische Doctorwürde erlangte oder nicht.« — (Zu Nr XLV dieser Bl.) In der Epz. Stg vom 4. d. M. findet sich folgende Mittheilung: »Die Neuheit des von Dr Rousseau gerühmten Fiebermittels (Stechpalme), welches sogar die Aufmerksamkeit der Akademie auf sich gezogen, ist gar sehr in Zweifel zu ziehen. Fol. ilic. aquifol. wurden schon längst von Durande in seinen Memoir. de la Soc. de méd. à Paris, Vol. I. p. 342, ferner von Reil in seinen Memorabil. clin. Fasc. II, p. 134, dann von Gmelin in seiner Flora Badensis I., 378 empfohlen, und sind ausserdem bei dem hohen Preise der Perurinde während der Continentalsperre von sehr vielen deutschen Aerzten angewendet worden.«

Industrie. Aus Lemberg, 26. Mai. »Aus der Zuckerfabrik in Nizniow, Stanislawower Kreises, traf vor Kurzem ein Faß Runkelrübenzucker, 7½ Centner in Gewicht, hier ein. Der Centner (Wiener) wurde um 42 fl C. M. verkauft. Dem Vernehmen nach wird diese im Aufblühen begriffene Fabrik im jezigen Jahre 250 Ctr Zucker raffiniren.« — Aus London, 29. Mai. — »Es wird behauptet, daß sich gegenwärtig über 20,000 Personen in London aufhalten, die aus Anlaß der verschiedenen Eisenbahn- und ähnlicher Speculationen hieher gekommen sind, und deren Ge-

genwart zur Erlangung der erforderlichen Parlaments-Acten nothwendig ist. Der Preis des gewöhnlichen StangenEisens ist auf den Werken in Staffordshire jetzt 12 Pf. St. 5 Shilling (122½ fl C. M.) die Tun (d. h. 1,810 Wiener Pfund).

Aus dem Menschenleben. Aus Dresden, 1. Juni. »Gestern feyerten hier Se Exc. der Conferenz-Minister, Vice-Präsident des Staatsrathes, oc, G. A. E. v. Noßitz und Jändendorf, und seine Gemahlin, geb. v. Bose, ihr 50-jähriges EheJubileum und empfangen sie die erneuerte kirchliche Einsegnung. Acht Kinder und 33 Enkel, nebst anderen vielen Verwandten, oc, bildeten den festlichen FreudenKreis.« — Aus dem Haag, 29. Mai. »In Nymwegen wurde vorgestern ein Paar getraut, von welchem der Bräutigam 70 und die Braut 68 Jahre alt war. Die vier Zeugen waren 99, 89, 76, und 73 Jahre alt.«

Ban = Diemens = Land (s. uns. Ztg heute, S. 893) führt den Namen des »ewigen Frühlings«, und verdient ihn auch. Ein dortiger deutscher Colonist meldet: »Als ein Beispiel, wie günstig da Boden und Klima für die Vegetation sind, will ich nur anführen, daß ich im Juli Erbsen (im Garten) gesät, die Ende November den Saamen zu einer zweyten Ausfaat lieferten; diese kam im April zur Reife und gab den Saamen zur dritten Ausfaat, die wiederum Anfang August grüne Erbsen für den Tisch lieferte. Europäische Küchengewächse, als: Blumenkohl, Möhren, Spinat oc, werden ununterbrochen durch alle Jahreszeiten erzeugt, der Winter thut ihnen keinen Schaden, wohl aber in manchen Jahren die Trockenheit im Sommer. Die zweckmäßigste Saatzeit für Körner jeder Art ist Mitte Juni bis Ende Aug.«

Miscellen. Aus Italien. »Fahrten des sici-lianischen Dampffschiffes »Real Ferdinand« von 80 Pferdekraft im Juni: Am 8. von Neapel nach Tropea und Messina; am 11. nach Catania; 13. nach

Syracus; am 15. nach Malta; am 19. nach Messina; am 22. nach Tropea und Neapel; am 26. nach Palermo; am 28. nach Messina; am 31. nach Neapel.“
 — Aus Paris. »Man sagt, die französische Civilliste wolle den Diamanten Sancy, das letzte Geschenk des spanischen Königs Carl IV. an dessen Günstling, den (noch, in Paris, lebenden) Friedensfürsten Manuel Godoy (aus dessen Besitz er in fremde Hände überging) ankaufen, um ihre Sammlung zu vervollständigen. Ueber den Kaufpreis ist man noch nicht einig; der Gewichtschätzung nach soll dieser Diamant 500,000 Fr., und im Handel soll er 800,000 Fr. werth seyn.“ — Aus Preußen, 4. Juni. »Von der RemonteCommission sind i. J. 1835 im Regierungsbezirk Gumbinnen 1,379 Stück dreijährige Pferde zu dem Durchschnittspreis von 79½ Thaler, und für die Gesamtsumme von 109,680 Thlr angekauft worden. Der höchste von der Commission bezahlte Preis betrug 160 Thlr, der niedrigste 50 Thlr. Der Durchschnittspreis kam dem vom Jahre 1834, bis auf einige Groschen, gleich.“ — Aus Petersburg, 28. Mai. »Es hat hier ein Actienverein ein Privilegium erhalten, um gußeisernes Geräthe zu emailliren. Das Capital des Vereins besteht aus einer Million Rubel B. W., vertheilt in 500 Actien, jede zu 2,000 Rubel.“ — Aus London, 29. Mai. »Hr Green, der bekannte Aeronaut, hat am 23. und 24. d. hier seine 213-te und 214-te Luftfahrt ausgeführt. Er stieg aus dem zoologischen Garten auf, und kam wohlbehalten wieder herab. Vom 26. d. bis gestern besuchten mehr als 6,000 Menschen jenen Garten, um die neuangekommenen Giraffen zu sehen.“

C h a r a d e .

Zu beiden Hälften sich, getrennt,
 Der Baum, doch mit dem Unterschiede,
 Zum anderen in jedem Gliede,
 Zum ersteren nur ganz, bekennet.

Ch. Nro 47. Darangabe.